

Predigt am 4. Sonntag vor der Passionszeit (06.02.2022)

Markus 4, 35-41 (Evangelium des Tages)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.

- 35 Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren.**
- 36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm.**
- 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde.**
- 38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?**
- 39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille.**
- 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?**
- 41 Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!**

Herr Gott, himmlischer Vater: Öffne unsere Herzen für dein heiliges Wort. Gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

1.

Wir Menschen schmieden gerne Pläne. Sei es der Plan bloß für den nächsten Urlaub, oder der Plan, wie unser Leben weiter verlaufen soll. Im Plan verläuft alles reibungslos. Zwischenfälle sind nicht mit eingeplant.

Und doch hält die Wirklichkeit immer Überraschungen parat. Nur selten läuft alles ganz genau nach Plan. Das mögen die kleinen, liebenswerten Begebenheiten am Rande sein, die ich mir nicht hätte träumen lassen. Oder das mögen die Missgeschicke und Zwischenfälle sein, die den Plan platzen lassen.

2.

Es geht wohl nie nach Plan. Das haben auch die Jünger in unserem heutigen Predigtwort erlebt. Denn die abendliche Bootsfahrt über den See Genezareth hatten sie sich mit Sicherheit anders vorgestellt. Am Abend ins Boot zu steigen und in den Sonnenuntergang hinein zu schippern - das hört sich doch nach einem guten Plan an. Selbst nach einem anstrengenden Tag ist so eine beschauliche Bootstour noch gut machbar. Also - ab ins Boot und die Segel gesetzt.

Die Sonne hüllt die zur Ruhe kommende Natur ein mit ihrem warmen Abendlicht. Die Boote gleiten still über die sich leicht kräuselnde Wasseroberfläche des Sees. Ein paar Jünger unterhalten sich, andere sitzen abseits und genießen den Blick über das ruhige Gewässer. So haben sich die Jünger wohl die Bootsfahrt vorgestellt: Alles friedlich. Alles läuft nach Plan.

In solch einem Augenblick, wenn alles nach Plan verläuft, dann rutscht uns schnell folgender Satz über die Lippen: „Wenn es doch nur immer so schön wäre.“ So wünschen wir es uns. So sieht es unser Plan vor.

3.

Aber unsere Sehnsucht nach der Idylle zeigt auch: Wir wissen, wie schnell sich das Blatt wenden kann. Denn oftmals kommt es ganz anders, als wir es uns erträumen: Völlig überraschend kommt das Lebensboot in ein heftiges Unwetter: Eine ärztliche Diagnose schlägt wie ein Blitz ein. Der Sturm einer Krankheit wirft hohe Wellen auf. Die Wogen eines Streites branden hoch und überschwemmen das Lebensboot. Völlig unvorbereitet bläst der Eishauch des Todes ins Gesicht und raubt einen geliebten Menschen. Der eine leidet unter dem Druck der Arbeit, der andere unter der Einsamkeit. Dass es so schlimm kommt - damit hatte wohl niemand gerechnet!

So schnell kommt es anders als geplant. In solchen Augenblicken kommt vielen wohl wie von selbst ein anderer Satz in den Sinn: „Wo ist Gott? Warum ändert er nichts? Warum greift er nicht ein?“ Es ist, als ob Gott schläft.

Auch die idyllische Bootstour der Jünger Jesu nimmt eine jähe Wende. Auf einmal kommt ein Sturm auf. Ein Fallwind wirbelt ums Boot. Die Wellen schlagen hoch. Schon schwappen sie ins Boot. Sie werfen es hin und her. Und die Jünger bekommen feuchte Füße. Sie haben Angst - Todesangst. Was können sie gegen die Kraft des Sturmes tun? Hilflos sind sie den Naturgewalten ausgeliefert. Sie wissen keinen Ausweg mehr.

4.

Nur einer bleibt vollkommen ruhig. Jesus. Er hat es sich hinten im Boot gemütlich gemacht. Dort liegt er und schläft auf einem Kissen. Mitten im schlimmsten Tosen des Sturmes macht er sein Nickerchen.

Doch Jesu Freunde nehmen keine Notiz von ihm. Wie gebannt schauen sie auf die großen Wellen. Einige der Jünger sind wie gelähmt vor Angst, andere brechen in hektische Aktivität aus. Ihre Augen richten sie nur auf den Sturm. Sie blicken auf das, was ihnen Angst macht. Und je länger sie die großen Wellen betrachten, je schneller sie das Wasser aus dem Boot zu schöpfen versuchen, umso größer wird ihre Angst. Darüber vergessen sie Jesus.

Wenn im Leben der Sturm tobt, dann denkt keiner mehr an Jesus. Selbst die frommen Jünger nicht. Es ist doch merkwürdig, wie schnell auch Christen sich in ihrer Not gefangen fühlen. Wie schnell auch Christen aus den Augen verlieren, dass Jesus in ihrer Nähe ist. Wie schnell auch Christen vergessen, ihn um Hilfe zu bitten.

5.

Dabei ist Jesus bei ihnen. Er ist bei seinen Freunden, auch im schlimmsten Sturm. Er sitzt mit ihnen im selben Boot. Nur sie übersehen ihn. Sie vergessen ihn. Sie sind zu angstvoll, zu selbstbezogen, zu kleingläubig. Sie versäumen, ihn um Hilfe zu bitten. Dabei kann er tatsächlich helfen.

Aber Gott will gebeten sein. Wenn der Sturm des Lebens tobt, will er angerufen werden. Wenn der Plan über den Haufen geworfen werden muss, will er gebeten sein. Denn Gott fordert alle Menschen auf, bei ihm Hilfe zu suchen. So hören wir es in Psalm 50: *„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“* (Psalm 50,15) Jesus schläft, weil er von uns geweckt werden will.

6.

Und tatsächlich: Als die Jünger Jesus rufen, wendet sich die Geschichte zum Guten. Sie wecken Jesus und wenden sich mit ihrer Not an ihn: **„Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen?“** Und Jesus greift ein. Er gebietet dem Sturm und den Wellen. Sie beugen sich seiner Macht. Sie verstummen.

Diese Begebenheit will uns Mut machen, uns mit unseren Sorgen und Problemen an Jesus zu wenden. Wenn der Plan eine Änderung erfahren muss, sollen wir ihn anrufen. Er möchte durch unser Gebet geweckt werden. Sicher fühlt es sich vielleicht komisch an, mit jemandem zu reden, von dem man meint, er schlafe - doch wir dürfen ganz gewiss sein: Jesus hört uns. Auch wenn wir

glauben, Jesus habe uns vergessen - wir können ihm alles sagen und er fühlt mit uns. Er versteht unsere Angst. Er ist der Heiland. Er hilft gewiss.

7.

Allerdings bestimmt Jesus selbst, wie und wann er hilft. Er bestimmt es nach seinem Plan. Bei den Jüngern hat er den Sturm schnell beendet. Und trotzdem kam der Sturm seinen Jüngern bestimmt viel zu lange vor...

Gott hat Mittel und Wege zuhauf, uns zu helfen. Oft hilft er anders, als wir es uns vorstellen. Aber wir dürfen gewiss sein: Gott schläft in Wirklichkeit nicht. Er hört uns. Er sieht unseren Kummer. Er wird die Not lindern.

Aber er mutet uns auch etwas zu. Er fordert den Glauben heraus. Zuweilen bleibt er stumm. Damit wir ihn wieder und wieder anrufen. Zuweilen erfährt der Plan eine jähe Änderung - damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern auf Gott.

Das Leben eines Christen ist keine beschauliche Bootstour. Es geht auch durch manchen Sturm. Warum sollte es uns, seinen Nachfolgern, besser gehen als ihm, Jesus? Er selbst hat auch schwerste Zeiten durchgemacht. Er kennt alles, was Menschen erleiden müssen und hat es am eigenen Leib erfahren.

So gilt es, in allen Stürmen des Lebens den Mut nicht zu verlieren. Denn Jesus hilft. Er wird die Not so enden, dass wir sie ertragen können.

8.

Die Jünger haben damals keine beschauliche Bootstour erlebt. Im Sturm ging es für sie ums Überleben. Aber in dieser Not haben sie Gottes Macht spürbar erfahren. Sie haben erlebt, wie Jesus ihnen hilft. Und sie haben gelernt fest auf IHN zu vertrauen.

Auch wenn unser Leben nicht nur nach Plan verläuft - Jesus gibt dem Leben Erfüllung. Er ist dabei und lädt uns ein, ihm zu vertrauen. Und er, der den Jüngern damals geholfen hat, der will und wird jedem helfen, der ihn anruft. Weil er die Menschen liebt. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)